

DIE BANDITEN VOM GRÜNENTISCH

ROMAN VON GUY DE TÉRAMOND
BERECHTIGTE ÜBERSETZUNG VON JOH. KUNDE

6)

W. R. Commolet hatte sofort festgestellt: diese Frau war schwerer zu gewinnen als ihr Gatte. Er überstürzte sich in schmeichlerischen Redensarten und nannte die Namen von Freunden, die in ihrem Geschäftszweig Geltung besaßen. Er sah mit Genugtuung, daß seine Worte ihre Wirkung auf Frau Langlois nicht ganz verfehlten.

«In Paris hängt der äußere Erfolg von den Beziehungen ab. Vergraben Sie sich in Ihr Geschäft, es mag noch so elegant, reichhaltig sein, Sie können doch vergeblich auf Kunden warten; niemand kommt. Gesellschaftlichen Verkehr müssen Sie haben, Gäste bei sich sehen! Dabei werden Sie Gelegenheit finden, bald jemanden kennenzulernen, der sich einzig und allein für Möbel aus dem 17. Jahrhundert interessiert — Sie werden auch wahrscheinlich mit einer Dame Fühlung nehmen, die eine Sammlung venezianischer Spitzen ihr eigen nennt — Ihr Bekanntenkreis wird sich erweitern durch einen alten Herrn, der nach technischen Wundern der Schmiedekunst fahndet. Und sehen Sie: diese Drei werden sich bald bei Ihnen einfinden und kaufen, ohne um den Preis zu feilschen. Sie sind in den Augen dieser Leute kein Kunsthändler mehr, mein junger Freund, Sie sind der Bekannte, der sich ihnen gesellschaftlich näherte — hören Sie weiter! In den Salons, die Sie brauchen, werden Sie großartige Gelegenheitskäufe tätigen können. Ah, da fällt mir eben der Name eines Freundes ein — Sie werden ihn vom Hörensagen auch kennen: er heißt Basch, ist Inhaber eines führenden Hauses in der rue de la Boétie...»

Denise und Maurice gaben durch Zeichen zu verstehen, daß Ihnen die Firma nicht fremd sei.

«Dieser Mann erhielt eine Einladung nach einem in Seine-et-Oise gelegenen Schlosse. Er kehrte mit einem Aubusson heim, welchen er vom Schloßherrn für 500 000 Francs erstand und den er nach einer Woche für anderthalbe Million wieder absetzte. Das nenne ich ein Geschäft!»

Auf diese Weise redete er auf sie ein und führte Beispiele über Beispiele an. Lebenskenntnis und kommerzielle Erfahrungen schienen bei ihm die Wage zu halten. Dazu kamen die verzweigtsten Beziehungen, die er in Paris hatte: alles zusammen wirkte blendend. Selbst die anfangs kühle Frau Langlois wurde gewonnen. Die Novize des Ehestandes — eben erst der elterlichen Vormundschaft entronnen, wurde gesprächig, begann, sachlich, verständlich über die Ausführung des Geschäftsprojektes, wie es ihr vorschwebte, zu plaudern. Die Art, wie sie alles vorbrachte, ließ keinen Zweifel darüber, daß dieses graziöse, reizende Figürchen den

Mann leiten würde und daß dieser, weniger gewandt als sie, bereit war, sich ihr unterzuordnen.

Nach Verlauf einer Viertelstunde meinten sie ihren Freund schon seit Monaten zu kennen.

Die impulsive Art, die er ihnen gegenüber zeigte, war zu nett! Und dabei war dieser Herr ein so gründlicher Kenner von Paris!

Mister Commolet nahm aus seiner Brieftasche eine elegante Karte und überreichte sie den Langlois.

«Ich habe eine Idee,» erklärte er. «Warum sollte ich Sie heute Abend nicht in einen Kreis führen, wo Sie rasch freundschaftliche und zweckdienliche Beziehungen anknüpfen können! Dort werden Sie jene Millionäre treffen, die beim Ankauf eines Bildes oder Möbels nicht nach den Preisen fragen! Dort begegnen Sie Geschäftsleuten, die Ihnen so manchen Wink geben können. Und dann — für Sie, die noch Neulinge in der Pariser Luft sind, wird dieser Abend sehr unterhaltend sein. Sie werden dort die bekanntesten Persönlichkeiten sehen und außerdem ein höchst reizvolles Schauspiel genießen.»

Die junge Frau las die ihr eingehändigte Karte: «Die Leitung des «Funambule» gibt sich die Ehre, Sie zu einer am 23. November, abends nach acht einhalb Uhr beginnenden, pantomimischen Darbietung (Eröffnungsvorstellung) ergebenst einzuladen.»

Diese Einladung war unterzeichnet: Graf Ludovic de Strolche.

«Man wird Leistungen von hohem Niveau sehen,» versicherte W. R. Commolet in seiner Eigenschaft als Zuschlepper des Barons und seiner Bande. «Ich kenne den Grafen und alle Organisatoren des Unternehmens. Es sind Leute von erlesenem Geschmack. Sie erstreben nichts anderes als die Wiedergeburt einer uralten Kunst: der Pantomime. Man kann einen Riesenerfolg prophezeien. Sie werden staunen, wenn Sie das Haus sehen, wo die Premiere vor sich geht: ein Juwel. Passen Sie auf! Das gibt Ihnen Anregungen für Ihre eigenen Projekte!»

Er hatte es nicht nötig, weiter in sie zu dringen. Die jungen Leute waren gewonnen. Die Aussicht auf einen Abend in einer Umgebung, die sich ihnen sonst nicht erschlossen hätte, wirkte zu verführerisch.

Maurice wagte nur noch einzuwenden: «Aber wir kennen niemand, werden uns sehr seltsam vorkommen.»

«Ich bin ja da,» beruhigte ihn Commolet. «Wir brechen zusammen auf, wenn es Ihnen recht ist. Treffpunkt hier!»

Denise dankte mit leuchtenden Augen; die Vorfriede auf das Vergnügen machte ihr Gesicht noch hübscher.

Die Einweihung des «Funambule» glückte über jegliches Erwarten. Der Erfolg überstieg die Hoffnungen des Barons und seiner Kumpane.

Es war feenhaft.

Die Comtesse Xenia — ohne Zweifel eine Abenteuerin gefährlichsten Schlags, eine würdige Gefährtin des nur große Coups ausführenden Banditen, der sich Baron nannte —, war entschieden eine Frau, der man Geschmack nicht absprechen konnte. Im Verlauf eines Monats war das von ihrem Komplizen in stiller Straße von Passy entdeckte Haus zu einem wahren Wunder umgestaltet worden.

Es lag in der Tiefe eines schattenreichen Gartens, wie es deren in dieser Gegend noch viele gibt.

Der Weg der Ankommenden führte an Wiesen vorbei, die mit Eiben bestanden waren und mit entlaubten hohen Bäumen. Versteckt verteilte Lichtquellen überraschten. Man währte sich in einer der Alltagswelt entrückten Sphäre. Das war ein Ausschnitt aus einem Feenreich, der Eindruck verstärkt durch alle technischen Mittel der Gegenwart.

Ein orientalischer Rahmen — oder die Erfüllung modernster Ideen in Linienführung und Effekten? Da war das von Licht überflutete hohe Vestibül, das man unvermittelt betrat, wenn man aus den lauschig-dunklen Alleen kam. Eine blaßrote, in ihrer Zartheit unwirklich erscheinende Kolonnade umschloß ein Brunnengebilde aus Glas, das in den Farben des Regenbogens schillerte.

Bunteste Lichtreflexe spielten mit leis verschwimmenden Abtönungen auf dem irisierenden Kristall; die Grazie der elegant gekleideten Frauen, ihre nackten Schultern, die perlmutterartig schimmernde Haut, die von Edelsteinen glitzernden Büsten — alles kam in dieser Lichtphantasie zu wunderbarer Geltung. Eine einzigartige Phantasmagorie. Heraufbeschwörung eines zum realen Dasein erwachten Velasquez, welcher in einen Raum, wo Aufführungen stattfinden sollten, überraschend seinen Einzug gehalten hatte! Da sah man Fresken in allen Farbensymphonien: grelle Tupfen dazwischen — purpurne, schneeige Traumgebilde von Blumen quollen empor, verflochten sich zu Girlanden, waren hingestreut. Gedämpft drang zu den Sinnen sprechende Musik aus Ohr. Gegen zehn Uhr, in Gegenwart von vier- bis fünfhundert Geladenen, erhob sich der Vorhang über einer in bläuliches Licht getauchten Märchenlandschaft und Line Darsenne trat auf, ein empfindsamer Pierrot, und eine geniale Kolumbine, Blanche Darbois. Nach Verlaines «Fêtes galantes» mimten sie ein Spiel ohne Worte. Sie ernteten stürmischen Beifall.

Alle Anwesenden waren begeistert.

Ludovic zeigte sich als Vorbild eines